

Erhebende Stunden beim Regimentstreffen in Ulm

Der Samstag

Grauer Dunst liegt über dem Häusermeer der alten Soldatenstadt und vom Himmel herab trübt der Regen. Vom Münstersturm kattern jedoch stolz und traurig zugleich die Fahnen. Fahnen überall in der Stadt! Solche des neuen und solche des alten Reiches; versehen mit Trauerfahnen für den großen Toten. Liebevoll sind die Regimentsdenkmäler und das Krümlerdenkmal in der Bahnhofstraße geschmückt. Im Verlauf des Nachmittags treffen bereits viele Kameraden ein. Darunter nicht wenige von Norddeutschland. Sogar aus Berlin und Hamburg kommen sie. Da stehen nur die alten Soldaten aus Stadt und Land. Doch vieles hat sich geändert, jedoch es ist das liebe alte Ulm. Fürwahr, die Bevölkerung hat es sich nicht nehmen lassen ihre alten Soldaten würdig zu begrüßen. In den Schaufenstern der Buchhandlungen sind zahlreiche Wandver- und Parabelbilder aus Friedenszeit ausgestellt. Private haben Frontaufnahmen aufgelegt und diese sind ganz besonderes Interesse. Bei dieser Gelegenheit finden sich auch manche Kampfgeschichten von einst zusammen und nun pilgert man zusammen in die Gassen von ehemals oder sucht das Ehrenmal im Münster auf. Während ist es anzusehen, wie sich so manche Kameraden bei Verandigung des Krieges nicht mehr getroffen haben und sich nun plötzlich in die Hände laufen. Der Samstagabend vereinigt die inzwischen eingetroffenen alten Soldaten in den ihnen zugewiesenen Räumen.

Der Sonntag

Der Sonntag erwachte mit einem aufgeklärten Himmel. Unablässig rollten die Sonderzüge in den Bahnhof und brachten Tausende neuer Kameraden, die nach ihren Plätzen, zum Teil in die alten Kasernen geleitet wurden. Stallungen werden aufgesucht, und siehe da, die Pferde führen noch dieselben Namen — aber es sind andere. Um 9 Uhr begann im Münster der feierliche Gedächtnisdienst für den verstorbenen Reichspräsidenten und die Gefallenen. Unter anderem nahmen teil: Der Kommandeur des Wehrkreises V, Generalleutnant Geyer, Innenminister Schmidt, Kreisleiter Gaunipfister Maier, Polizeidirektor Dreher, Oberbürgermeister Foerster, Brigadeführer Schwaibele, zahlreiche Generale und Offiziere der Alliierten Armee sowie die der Reichswehr. Nach dem Gesang der vereinigten Kirchenchöre „Trübsal in Gottes Namen“, hielt Felan Kappus — im Feld Divisionsprediger der 214. I. D. — die Predigt. Unter Begründung des Bibelwortes „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein“, entwarf er ein Bild der ausgezeichneten Charaktereigenschaften des toten Reichspräsidenten, die diesem ermöglicht haben, auf Dinge und Menschen großen Einfluss zu nehmen. Sodann gedachte Felan Kappus des Ausmarsches der ersten Ulmer Truppen vor genau 20 Jahren und ihren darauffolgenden Siegen. Auf Wunden feierlichen Siegeswillen gebaut gewesen und späterhin das Ausharren in den furchtbaren Materialschlachten, zumal der Planenurschlacht 1917, in der die 27. I. D. mit vier weiteren bayerischen Divisionen zusammen im Feuerortan des Feindes dessen Durchbruch verhindert hätten.

Hindenburgs letztes Wort an den Reichsbischof, „Sorgen Sie dafür, daß Christus in Deutschland Eingang findet“, soll unser aller Gebet werden.

Die Predigt schloß mit dem Gesang „Unser Heil ist unser Gott“.

Die Weihe des Ehrenmahls

Die Aufmerksamkeit der Gottesdienstbesucher wandte sich nun dem Ehrenmal in der Kirche zu. Erst und eindringlich zugleich blühte die überlebensgroße aus Messing getriebene Figur von St. Michael, eine Schöpfung der beiden Stuttgarter Professoren Bepel und Janßen, aus dem Bogen unter der Orgel herab, indes zu beiden Seiten die ebenfalls aus Messing getriebenen Schilde mit den Aufschriften der alten Ulmer Regimenter glänzten.

Im Namen des Denkmalschusses gedachte der Ehrenvorsitzende, Pa. Kestor Siegle, Hauptmann d. R., in weitbesetzten Worten der insgesamt 27.512 Toten des ehemaligen Ulmer Regiments.

Es folgte nun die Kranzniederlegung am Ehrenmal. U. a. legten Kränze nieder: Im Auftrag und Namen des ehemaligen Kaisers Generalmajor a. D. Gläb, für den ehemaligen Kronprinzen Generalmajor a. D. Lupin, für Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg Generalmajor a. D. von Soden, für die Wehrmacht Generalleutnant Geyer, für die Stadt Ulm Oberbürgermeister Foerster,

Der Festakt auf dem Münsterplatz

In der Zwischenzeit waren auf dem Münsterplatz die Angehörigen der früher in Ulm gelegenen Heeresformationen in Kompanien aufmarschiert. Das Infanterieregiment 19 stellte eine Ehrenkompanie, die im Parade-marsch unter Vorantritt einer Kapelle ohne Spiel antrat. Ihr folgten 24 Feldbahnen der verschiedenen Regimenter, die sich um die Medientafel gruppierten. Nach dem Säuten der Glocken des Münsters spielte die Kapelle des Jägerbataillons den Trauermarsch von Beethoven.

Die Gedächtnisrede hielt General a. D. von Gläb.

Gingangs widmete er den stolzen Fahnen, den Zeichen soldatischer Ehre und Treue aus ruhmreicher Vergangenheit einen besonderen Gruß. Dann ging er über auf den weltgeschichtlichen Augenblick, in dem das eingetretene Deutschland vor 20 Jahren zum Schwerte griff, um sich der Neute seiner Feinde zum Entscheidungskampf zu stellen. Dies war zugleich die Geburtsstunde für die Feldherrnkunstabahn unseres vereinigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Der Redner entwarf dann ein klares Lebensbild von der Tätigkeit des größten Soldaten aller Zeiten. Noch vor 14 Tagen habe der Reichspräsident auf eine Weidung zur heutigen Denkmalsweihe erwidert: „Am persönlichen Erscheinen verhindert, werde ich am 5. August in ehrfurchtsvollem Gedanken an die württembergischen Kameraden, die ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode besiegelt

Verrentung der Totenliste der Ulmer Garnison

Während die Glocken den Heimgang unseres allberechtigten Reichspräsidenten v. Hindenburg verkündeten, fand im Münster ein erster Akt statt, die Verrentung des kuppelnen Schreins mit den Namen von 27.512 gefallenen Soldaten. Dem feierlichen Akt wohnten Gaunipfister Maier, Oberbürgermeister Foerster, Polizeidirektor Dreher, Oberst Fahn, Offiziere des neuen und alten Heeres usw. an. Felan Kappus hielt die Bekehrrede.

Die Ehrenurkunde hat folgenden Inhalt: Im Jahre nach Christi Geburt ein-tausend neunhundert und im vierunddreißigsten, am 5. Tage des Monats August, an dem einst vor 20 Jahren die Ulmer Truppen in den großen Weltkrieg zogen, sind über 30.000 ehemalige Soldaten der Garnison Ulm hier zusammengekommen. Sie haben ein Ehrenmal geweiht, ihnen auf dem Felde der Ehre gebliebenen 27.000 Kameraden, die einst mit ihnen aus Ulm ausgezogen sind. Das Ehrenmal ist eine aus Messing getriebene 6 Meter hohe Figur des Erzengels Michael, hergestellt nach dem Entwurf des Professors Heinz Bepel in Stuttgart.

Umgeben ist das Ehrenmal von den Schilden der einzelnen Truppenteile, welche die Zahl der Gefallenen verzeichnen. Geschnitten sind Ehrenmal und Schilde von Professor Alfred Janßen, Stuttgart. Den Toten danken Worte nicht — einzig die Tat.

„Lüttich ist unser!“

Zur Erinnerung an den 7. August 1914

Lüttich: der erste große deutsche Sieg im Weltkrieg. Im Gedanken an diese grandiose Botschaft lassen wir drei Augenzeugen ihre unvergesslichen Erinnerungen erzählen.

Ueber die Grenze — ran an den Feind!

Wir rückten am ersten Mobilmachungstag aus. Am Dienstag morgen überschritten wir schon die belgische Grenze. Gegen Abend langten wir in einem Ort an, dessen Bewohner zum größten Teil geflüchtet waren und ihre Häuser verschlossen hatten. Wir bivallierten in Verstecken und Schuppen. Gegen 3 Uhr morgens wurde Alarm gelassen. Wir marschierten weiter. Schon sahen wir die Spuren der ersten Kampfhandlungen: Stanklerie war uns voraus. Wir erhielten bereits Feuer, sowohl von den Freischärlern wie von den regulären Truppen, die sich auf den Anhöhen verschanzt hatten. — Marschieren und Marschieren... Die ersten Gefangenen — in einer schauerhaften Verfassung... So ging es weiter.

Erst später erfuhren wir, daß es unsere Aufgabe sein sollte, zwei Forts vor Lüttich zu überfallen und zu räumen. Also los! Es setzte ein strömender Regen ein, begleitet von heiligem Donner und Blitz. Wir kamen durch einen Wald. Und dann erscholl der Befehl: „Gewäd abhängen. Seitengewehre auspflanzen!“ Antreten zum Sturm. Und Vormarsch. Wir kamen in eine zweite Waldede. Als wir aus dieser herauskamen, erhielten wir heftiges Feuer. Jeder von uns stürzte für sich, von dem einen Gedanken befehle, den Feind zu waden — und: Lüttich! — Wir machten sechshundert Gefangene.

Die Drahtverhaue waren zuvor von den Jägern, die jetzt vor uns waren, nach Möglichkeit durchschritten worden. Der eigentliche Sturm auf die Schützengräben dauerte etwa drei Viertel Stunden. Als wir die Gefangenen zurückgebracht hatten und wieder in die Kampflinie einrückten, besamen wir von allen Seiten Feuer. Die Belgier hatten sich derart aufgestellt, daß wir garnicht wußten, wo der Feinde eigentlich lag. Aus einem Kornfeld erhielten wir heftiges Pflanzenfeuer. Wir machten eine Schwenkung und gingen gegen den Feind vor. Wir gelangten auf 15 Meter heran — da richteten sich die Belgier auf und warfen ihre Gewehre fort.

Später gelang es uns, während wir unablässig vorwärts kämpften, zwei belgische Maschinengewehre zu erobern. Sie waren durch Hundegespinne von den Forts nach den Schützengräben gebracht worden. Geführt auf Geführt wurde erobert, wir arbeiteten und die Höhen hinan — und da lag Lüttich zu unseren Füßen! —

So erzählt ein Mitarbeiter, der alsdann verwundet und hinter die Front geschafft wurde. — Ein anderer Mitkämpfer weiß hier einzusetzen: er berichtet von der geschichtlichen Bedeutung des Generals Ludendorff, durch die recht eigentlich Schlacht und Sturm und Sieg entschieden wurden.

Der entscheidende Angriff

In der Nacht vom 5. zum 6. August hatte die 11. Brigade den Vormarsch auf Lüttich angetreten. Das Magdeburger Jägerbataillon Nr. 4 hatte die Dörfer Wälders und Reimne nach heftigem Straßenkampf durchschritten. Die Spitze des Bataillons, einige Gruppen in der 4. Kompanie, hatte den Vorwand von Reimne erreicht und sich in der starken Dunkelheit bis in unmittelbare Nähe einer feuernden feindlichen Batterie vorgearbeitet. Die zu der Batterie gehörigen Proben waren beim Vorgehen in einer Dorfstraße festgestellt worden. Nach Vereinbarung zwischen meinem Kompanieführer und einem Generalsabstufizier, Hauptmann von Garbou, sollen Gefächte und Proben zur gleichen Zeit erobert werden. Wir wurden deshalb geteilt. Etwa zwanzig Mann, wobei ich mich befand, kamen zur Ab- teilung Garbou.

Wir nahmen die Proben ohne Verluste, nachdem die belgischen Posten in der Dunkelheit überumpelt worden waren. Hauptmann von Garbou ging darauf zurück, um dem Stabe Meldung zu machen, und übergab mir — ich war damals Oberjäger — den Befehl: „Die Proben auf keinen Fall wieder in Feindbesitz fallen lassen!“

Nach etwa 15 Minuten wurde hinter uns das Signal „Rückwärts!“ geblasen. Wir gingen daraufhin weiter vor und kamen nach etwa 200 Metern auf die Hauptstraße des Dorfes. Heftiges Feuer aus allen Häusern; auf unser eigenes Feuer wurde das feindliche immer härter.

Inzwischen wurde es von Minute zu Minute heller, unsere Lage immer enger. Nach etwa zehn Minuten hörten wir deutsche Soldaten nach vorn kommen. In der Dämmerung konnte ich unter etwa zwanzig Jägern einen General erkennen. Er rief: „Meine Jäger vor!“

Dieser Ruf rief uns mit. Wir stürmten vor, suchten in die nächsten Häuser einzudringen, aber schon schlug eine neue Salve feindlicher Schüsse auf uns nieder. Wir hatten schwere Verluste; immer wieder stürzten mehrere vor uns aufschreiend zusammen.

Jeder weitere Versuch vorzukommen, schien aussichtslos. Die Belgier, aus Reimne und Wälders zurückgezogen, hatten sich hier in jedem Haus festgesetzt.

Der General veranlaßte nun, daß ein Geschütz nach vorn gebracht wurde. Während die Dorfstraße dauernd unter Geschützfeuer lag, überall die Geschützgeschosse niederstürzten und wir hinter Bäumen und Lärreingängen Schutz suchten, fand der General auf der Straße und gab mit größter Ruhe seine Befehle und Anordnungen. Voll Bewunderung habe ich dieses Bild in mir aufgenommen. Bei seinen Anordnungen an jeden einzelnen Mann, Fenster und Luchtrafen unter Feuer zu halten, Artilleriemannschaft vorzuschieben, ver-gaßen wir die Lebensgefahr, in der wir uns befanden.

Inzwischen wurde das Geschütz vorge-schoben, zwei Schüsse abgegeben, und auf den er-

neuten Befehl des Generals: „Meine Jäger vor!“ stürzten wir die nächsten Häuser, der General mit der Kanone vorweg.

So arbeiteten wir uns bis zum Bestansgang des Vormarsches von Lucne du Bois hindurch. Der Hauptwiderstand war gebrochen! Der Durchbruch durch den Fortgürtel der Festung Lüttich war gelungen!

Als wir dann später zu Lüttich im Quartier lagen, erfuhr ich den Namen des Generals: Ludendorff.

Der Einzug in Lüttich

Diesmal ist der Gewährsmann ein holländischer Berichtshatter, der aus Belgien seiner Zeitung, dem „Telegraaf“, damals folgendes „Stimmungsbild“ sandte:

Gewaltige Explosionen und Erschütterungen von der Sprengung der innersten Maasbrücken drangen nach dem Plaz vor dem Stadthaus, wo ich mich befand, und hoch in der Luft sah man nun auch deutlich die deutschen Granaten in ihrem feurigen Lauf zu ihrem Zertrümmern.

Überall sieht man die Bewohner des Raids ihre Fenster verbarrikadieren. Die Aufregung steigt, es wächst die Angst vor dem, was noch kommen soll.

Plötzlich schneigt der Kanonendonner draußen — wie man sagt, um beiden Parteien Gelegenheit zu geben, ihre Toten und Verwundenen wegzubringen, aber die Aufregung vermindert sich nicht, auch nicht die Angst; im Gegenteil, diese steigert sich zu einer neuen Massenflucht der Nichtkombattanten nach Brüssel.

Die Panik ist da!

Zu Abendbeginn des 6. August sahen wir sich in einem Hinterzimmer unter den mit Matrasen bedeckten Fenstern. Es fällt ein Schuß, der dicht hinter dem Hause einschlägt, jedoch der Donner die Scheiben starrend zerspringen läßt, während ein Stück Mauer sich in Schutt verwandelt.

Um 1 Uhr nachts ertönt der Ruf: „Feuer!“ auf den Straßen; nach einigen Stunden wieder. Um 4 Uhr sehen wir helle Flammen hoch über der Stadt. Man sagt, die Stadelle brennt, doch sehe ich mit dem Fernrohr, daß es nur Läume und niedrige Häuser sind. Nun die Nacht vorbei ist, lebe ich — 7. August — nach meinem Hotel zurück, ein bißchen müd, aber entschlossen. Aus der Ferne klingt noch Geschützfeuer, aber es ist weit weg — man spricht schon von einem erneuten Waffenstillstand.

Da kommt plötzlich die Nachricht:

„Die Deutschen ziehen durch die Stadt!“

Ich eile mich, mit Sod und Bad geht es fort, denn wenn es wahr ist, muß ich gleich nach der Grenze, um zu telegraphieren.

Und es ist wahr!

Als ich auf den Theaterplatz komme, finde ich dort deutsche Grenadiere, sauber in selbst-grünen Uniformen, auch die Helme mit einem Ueberzug aus gleicher Farbe. Sie stehen musterhaft in Reih und Glied, Gewehr bei Fuß, und läsen einander in der Bewachung der Straßen ab. Den ganzen Weg, den Maaslauf entlang, wo die Brücken, auch zwei der inneren, jämmerlich vermintet sind, und auf dem Wege nach den Höhen, wo die Stadelle liegt, stehen die deutschen Soldaten, hinter und vor ihnen das Publikum, neugierig, aber totenstill. Kein Wort, kein Gemurmel, nichts wird vernommen. Sie schauen nur nach den gefährlichen Deutschen, die jetzt so ruhig dastehen oder höchstens mit einem „Circular, Respekt!“ zum Weitergehen nötigen. — Es fiel mir übrigens auf, wie viele von diesen Deutschen offenbar französisch verstehen und auch sprechen.

Noch weiß niemand, wie eigentlich diese Jahre Einnahme Lüttichs geblieben ist. Die Strabour und der Plan der Deutschen muß ungeheuer gewesen sein. Man munkelt, daß die Forts von Alron und Orivognoe als erste erobert wurden... Aber noch ist alles Gerücht. Feststeht nur eins:

Lüttich ist gefallen!

Daran wird keine Verfeinerung mehr etwas ändern, keine Doffnung auf die verbündeten Franzosen und Engländer, die angeblich im Anmarsch sind.

Uebrigens war den Bewohnern von Lüttich nicht zu trauen. Der Bürgermeister hatte in einer Proklamotion ermahnt, sich ruhig zu verhalten, und doch ist überall bei dem deutschen Einmarsch aus den Häusern geschossen worden. Da ist es nur begreiflich, wenn die Deutschen Vergeltungsmahnahmen ergreifen; daß internationale Recht war auf ihrer Seite — und der Sieg.

Sie haben ihren ersten großen Sieg in diesem Kriege erfochten. Niemand hat sich schnelle Eroberung Lüttichs mit seinen als fast unannehmbar geltenden Forts für möglich gehalten.

Soweit die drei Gewährsmänner und Augenzeugen. In Deutschland jubelten an jenem 7. August die Glocken — und noch heute, nach zwanzig Jahren, schlagen an diesem Tag unsere Herzen höher im Gedanken an jene heroische Tat und Zeit... inmitten neuer heroischer Zeit eines wieder zu Stolz und Ehre erwaarten Vaterlandes.

